

und Commandant in Pillau in Ostpr.; Heinrich Krüger, Thiermaler in Königsberg in Preußen; Lücke, Lieutenant und Domainenpächter in Paddisch, Kreis Liebenwerda; Heinrich Peters, stud. agr. in Berlin; Dr. phil. P. Polack, Gymnasiallehrer in Gera (Neuß).

Ein Ausflug auf dem Paraná.

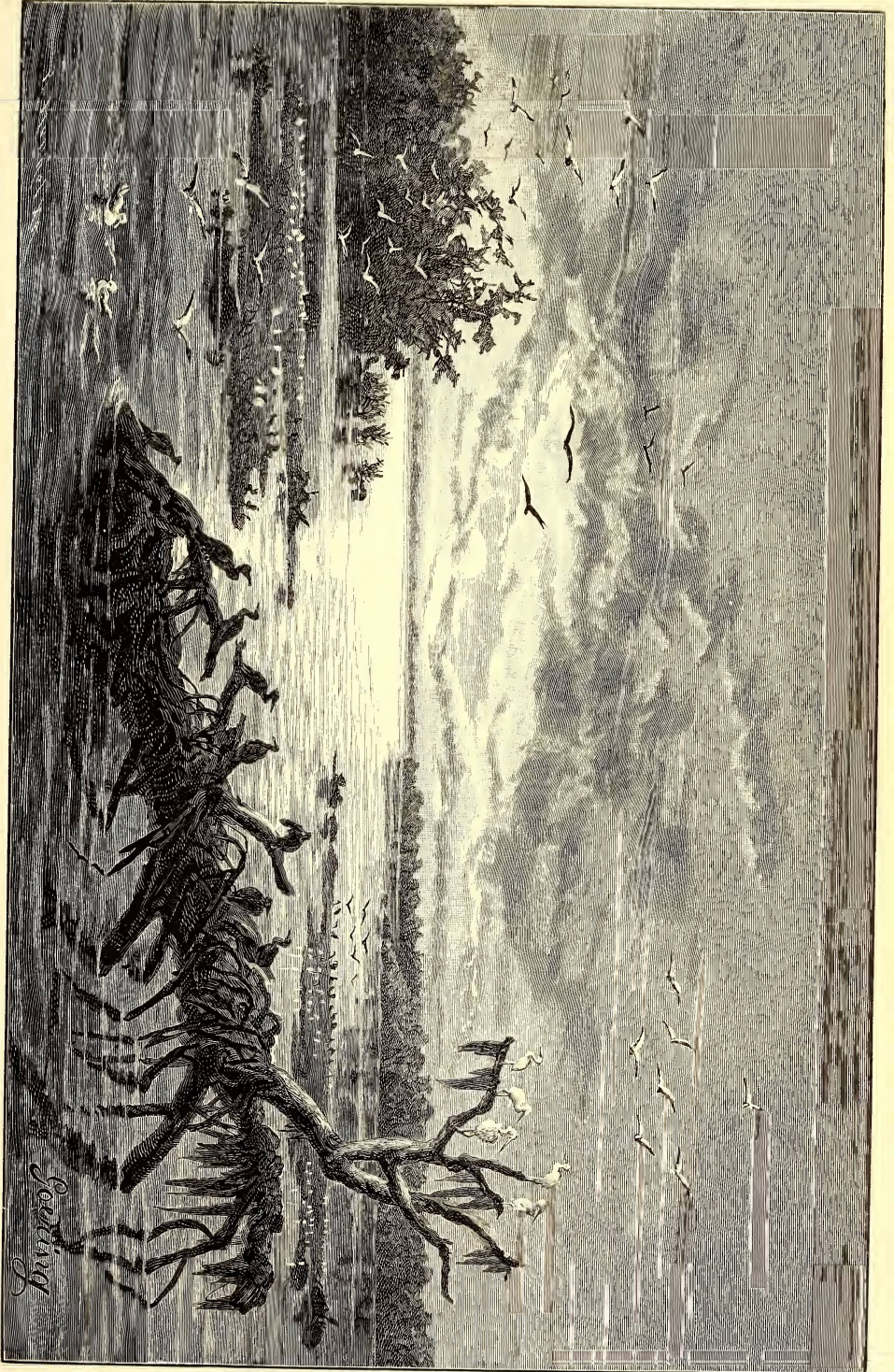
Von A. Goering.

I.

(Mit Abbildung.)

Wenn man den meerbusenartigen Rio de la plata durchsegelt hat und an der kleinen Insel Martin Garcia vorüberfährt, so ändert sich mit einem Male die Scenerie der Landschaft. Während wir vorher bei der Fahrt über den Silberstrom (Rio de la plata) kaum vermochten undeutlich das nördliche Ufer von Uruguay zu erblicken, entzog sich unserm Auge das im Süden liegende Ufer von Buenos Aires fast ganz, denn es erhebt sich nur wenige Fuß über die Fluthen des gewaltigen Stromes. Trotz seiner ungeheuern Breite ist das Fahrwasser zum großen Theil schwierig, da riesige Sandbänke gefährliche Untiefen bilden. Ziemlich weit hinein in den Laplata, nicht bis an die Mündungen des Paraná und Uruguay begleiten uns gern noch verschiedene Bewohner der hohen See, darunter die besten Flieger des Oceans, welche dem weit verrufenen und gefürchteten Pamperosturme trotzen und nun spielend über dem leichten Wellengang während unserer bei günstigem Wetter unternommenen Fahrt sich herum tummeln. Immer mit neuer Bewunderung verfolgen wir die Flugkünste des gewaltigen Sturmvogels, dessen Riesenschwingen ihn befähigen, mit den heftigsten Stürmen sein Spiel zu treiben, und den wir vorher so oft auf dem weiten aufgeregten Ocean bewundert und angestaunt hatten. Noch umfliegen unser Schiff auch die zierlichen Captauben, wie sie von den Seeleuten genannt werden, eifrig nach den Abfällen des Schiffes spähend. Manch kleiner Kampf um einen bescheidenen Küchenrest erregt unser lebhaftes Interesse, wenn eine ganze Gesellschaft dieser leichtbeschwingten Vögel sich um ein von uns ins Wasser geworfenes Stück Speck streiten. Ich habe für die Sammlung viele mit der Angel leicht gefangen, sie aber auch, wenn sie nur leicht verwundet waren, wieder fliegen lassen. So bald wir aber noch tiefer eindringen in den Laplata, verschwinden diese beiden Seevögel, und Möven und See- schwalben liegen nur allein fleißig der Jagd ob auf dem Riesenstrom.

Wenn wir nun die Insel Martin Garcia hinter uns haben, werfen wir noch einen Blick auf die vor uns im Norden sich breitende Mündung des Rio Uruguay und dann führt uns sogleich der kundige Mann am Steuer hinein in einen der Flußarme, welche das Delta des Rio Paraná bilden. Während wir auf dem



54
Dämmerung auf dem Paraná.

Laplata nach allen Richtungen Fernsichten hatten, sind wir mit einem Male eingeschlossen auf engem Fahrwasser und können uns kaum vorstellen, daß sich unser Boot demnächst auf einem der majestätischsten Ströme der Erde wiegen wird. Die vielen kleinen und größern Inseln welche innerhalb der zahlreichen Flußarme des Delta liegen, sind mit einer subtropischen Vegetation bedeckt, welche eine gewisse Einförmigkeit zur Schau trägt. Wir finden hier und da Hütten der Holzschläger, welche auf hohen Pfählen ruhen, weil die flachen Inseln häufig Ueberschwemmungen ausgesetzt sind.

So lange wir auf diesem engen Fahrwasser des Deltas uns bewegen, läßt sich wenig von dem reichen Vogelleben blicken, welches hier vorhanden sein muß, weil sich alle Bedingungen zusammenfinden für das Vorkommen von Wald-, Wasser- und Sumpfvögeln. Wir befinden uns immer zu nahe an den Ufern, welche dicht bewachsen sind, und die Sümpfe und Lagunen innerhalb des Deltas bleiben uns unsichtbar.

Erst wenn man das weite Delta hinter sich hat und tief im Innern des Landes auf einmal eine gewaltige stundenbreite Wasserstraße vor sich sieht, welche wegen der flachen fernen Ufer fast meerähnlich erscheint, kann man nach allen Richtungen frei ausblickend das Leben der Vögel auf dem Riesenstrom und an seinen Ufern beobachten.

Zwischen dem Delta und Rosario sind die westlichen Ufer des Paraná zum großen Theil hoch und steil, und esragt hier der Strom an den flachen weichen Schichten, welche den Untergrund der unendlichen Pampas bilden. Hier kann man schon von weitem die verschiedenen Ablagerungen studiren, welche manche Reste vorweltlicher Thiere von gewaltiger Größe und wunderlicher Gestalt enthalten. Die östlichen Ufer hingegen sind niedrig, sumpfig und bewaldet, von Lagunen durchsetzt und von kleinen Flüssen durchzogen, und diese Ufergegenden bilden das eigentliche Jagdgebiet und das interessanteste Feld für ornithologische Beobachtungen.

Während einer sehr langsamen Segelfahrt hatte ich mehrfach Gelegenheit, gerade die Ufertheile zu betreten, welche weit ab von aller Kultur liegen, und deshalb selten oder nie von Menschen betreten werden. Es ist theilweise, auch selbst mit einem kleinem Boote, schwer zu landen, weil wegen der Flachheit des Wassers längs der Ufer viele Untiefen vorhanden sind. Ueberall ragen Aeste und gefallene Baumstämme aus dem Wasser, welche, vielleicht aus einer ganz andern Gegend im Norden stammend, einen langen Weg bis hierher gemacht haben, um hier im Schlamm stecken zu bleiben, wo sie so lange wie möglich den Cormoranen und Reihern als Ruheplätze dienen. Die Scharbe (*Haliastur brasiliensis*) ist von derselben Größe wie unsere und schwarz. Ruhig, mit zurückgezogenem, auf dem Ge-

nick ruherden Kopfe sitzen sie auf den Baumstümpfen und besonders in der Dämmerung erscheinen sie wahrhaft gespensterartig. Wunderbar schön heben sich dagegen die weißen Silberreiher ab, welche wir überall fanden.

Wir hatten mehrfach mit unserm Boot an Stellen angelegt, von denen aus wir, etwas versteckt, ebenso freien Blick auf den Fluß genossen, wie in die Uferscenerie. Während unaufhörlich Züge verschiedener Wasser- und Sumpfvögel den Fluß kreuzten, tummelte sich eine große Thiermannigfaltigkeit am Ufer und in den Lagunen, und wir kehrten nie ohne Beute zurück. Da aber, wie bekannt, die meisten Wasser- und Sumpfvögel eine weite Verbreitung haben und häufig sind, so hatte für mich das ledigliche Beobachten mehr Werth, und ich hätte oft das Boot beladen können mit Beute, wenn ich mir die vielen so interessanten Episoden aus dem Thierleben, die sich hier meinen Augen zeigten, hätte durch Schüsse stören wollen. Und es beobachtet sich noch so leicht, denn hier, ungefähr in der Mitte zwischen 30 und 35 Grad südlicher Breite, belästigt uns auf dem Paraná keine so arge Hitze wie weiter im Norden, wo sich in seinen Fluthen eine tropische Pflanzenwelt spiegelt.

Das beigegebene Bild ist von einer solchen versteckten Uferstelle aus gezeichnet. Wir blieben dort so lange, bis sich eine prachtvoll gefärbte Dämmerung über die weite Wasserfläche legte, deren glänzender in den herrlichsten Farben prangender Spiegel da und dort unterbrochen wurde durch schwimmende Inseln und durch vor uns hart am Ufer aus dem Wasser ragende Baumstümpfe. Links im Mittelgrunde liegt fast mitten im Flusse eine feste Insel mit Baumwuchs bedeckt und in der Ferne ziehen sich die östlichen schon skizzirten Ufer hin.

Die schwimmenden Inseln bilden sich an festen Inseln im Flusse oder an feinen Ufern, oder auch zwischen zwei Inseln, so daß sie durch ihre Ausdehnung die Durchfahrt zwischen Beiden hemmen. Bei ruhiger Strömung geht eine solche Bildung leicht vor sich. Verschiedene grasartige Pflanzen wachsen weiter und weiter, senken ihre Wurzeln zu Boden und immer dichter wird das Pflanzengewirr, in welches nun durch die Strömung Theilchen Erde geführt werden, so daß bald eine feste Decke entsteht, welche in nicht gar langer Zeit eine bedeutende Ausdehnung erreicht und ein vollständig festes Ansehen gewinnt, und zwar um so mehr, weil sich um und auf derselben noch andere Pflanzen ansiedeln, welche in dem schwimmenden Wurzel- und Stengelsitz hinreichenden Halt und Nahrung finden.

Mancherlei Thiere betreten, nichts böses ahnend, diesen trügerischen Boden, und wenn bei Hochwasser diese Neugebilde losgerissen werden und als schwimmende Inseln auf dem Strome treiben, sehen wir nicht selten Hirsche, große Wasserratten und selbst Jaguare auf ihnen, welche dann ihre Rettung finden, wenn das großartige lebende Pflanzenfloß irgendwo nahe an das Land getrieben wird. Ich sah

in verschiedenen Ortschaften das Wasserschwein (*Hydrochoerus Cabypara*), den größten aller lebenden Nager, und andere größere Thiere welche so an einer für sie ungasflichen Stelle gelandet waren, nur um eingefangen zu werden.

Ganz besonders belebt und malerisch gestaltet sich der Anblick der schwimmenden Inseln durch die vielerlei Wasser- und Sumpfvögel, welche sich auf ihnen befinden und beständig zu und abfliegen. Möven, Reiher, viele Ibisse, rothe Löffler, Störche und viele andere, welchen wir später bei noch besserer Gelegenheit begegnen, fliegen durcheinander oder machen sich auf der Insel zu schaffen, indem sie Nahrung suchen oder in Streit und Zank gerathen. Das zufällig dazwischen befindliche Säugethier, vielleicht ein Hirsch oder gar ein Jaguar, scheint ordentlich in Verlegenheit zu sein wegen dieser lebhaften und sorglosen Vogelgesellschaft.

Bald weicht die kurze Dämmerung der einbrechenden Nacht und dies mahnt uns zurückzukehren auf das Schiff, welches mitten im Strome vor Anker liegt. Am nächsten Morgen, mit den ersten Sonnenstrahlen wiederholen wir den Ausflug um in die Uferwälder einzudringen.

Ornithologische Beobachtungen.

Von Ewald Ziemer.

8. *Syrhaptus paradoxus*, Pall.

Die ersten Steppenhühner sind hier bei Klein-Reichow (Kreis Belgard, Pommern) höchst wahrscheinlich bereits am 19. oder 20. April (1888) durchgekommen; ganz sicher bin ich jedoch nicht, da die Vögel nicht gesehen, sondern nur gehört wurden. Am 20. oder 21. April nämlich erzählte mir mein Vetter, der Dekonom Oscar Ziemer hier, er habe am Abend vorher ihm unbekannte Vogelstimmen gehört, die Vögel selbst jedoch der Dunkelheit wegen nicht sehen können; den Stimmen nach sei es ein ganzer Flug gewesen, der von Osten nach Westen gezogen sei. Da mein Vetter die später hier beobachteten Steppenhühner an ihrem Geschrei bestimmt als dieselben am erwähnten Abend gehörten erkannte, so kann kaum noch ein Zweifel übrig bleiben.

Die ersten sicher beobachteten Steppenhühner kamen am 30. April hier durch, und zwar ein Flug von ca. 25 Stück; dieselben zogen Nachmittags 4,30 Uhr ganz niedrig, eilig, unter lautem Geschrei, von Osten nach Westen, in geringer Entfernung an meinem Vetter vorüber streichend.

Derselbe erzählte mir dies am folgenden Tage, indem er sagte, gestern sei wieder ein Flug von den Vögeln durchgekommen, deren Geschrei er mir neulich schon beschrieben habe; diesmal aber habe er sie deutlich gesehen; sie seien so groß wie Rebhühner gewesen, hätten aber bedeutend schlanker ausgesehen; im Fluge

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Goering Anton

Artikel/Article: [Ein Ausflug auf dem Paraná. 228-231](#)